

SEXUALPÄDAGOGISCHES RAHMENKONZEPT

KiTA

BISTUM ESSEN

**Zweckverband katholische Tageseinrichtungen für Kinder
im Bistum Essen**

Stand November 2021

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Ziele	4
2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern	4
2.2 Ziele für die Mitarbeitenden	5
2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern	5
3. Die kindliche Sexualität	6
3.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern von 0 bis sechs Jahren	7
4. Umgang mit kindlicher Sexualität	9
4.1 Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität	9
4.2 Verständnis von Sexualerziehung	10
5. Grenzüberschreitungen unter Kindern – sexuelle Übergriffe	11
5.1 Vorgehensweise für pädagogische Mitarbeitende	11
6. Zusammenarbeit mit den Eltern	13
Literaturverzeichnis	14
Anlage 1: Leitlinien und fachliche Standards	15

1. Einleitung

In den Kindertageseinrichtungen des „Zweckverband Katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Essen“ (kurz: KiTa Zweckverband) werden Kinder bis zu ihrem Schuleintritt betreut. Die Mitarbeitenden in den KiTas und der Geschäftsstelle begleiten dabei unterschiedlich intensiv die Kinder und ihre Familien auf ihrem Lebensweg und somit in ihrer Entwicklung.

Grundlage für die Arbeit der KiTas bilden das Leitbild des KiTa Zweckverbandes, das Kinderbildungsgesetz NRW (kurz: KiBiz) einschließlich der Bildungsgrundsätze NRW, das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch, die Kinderrechte (UN-Kinderrechtskonventionen) und alle Regelungen zum Kinderschutz (speziell Bundeskinderschutzgesetz und § 8 SGB VIII).

Ein sexualpädagogisches Konzept ist darüber hinaus immer Bestandteil der pädagogischen Konzeption jeder KiTa.

Sexualität ist Bestandteil der Identität des Menschen. Wichtig ist, den Umgang mit Sexualität zu lernen. Sexualität ist Teil der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Im Rahmenkonzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die eine für alle Bundesländer verbindliche Grundlage für die sexualpädagogische Arbeit geschaffen hat, heißt es:

„Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung.“

Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psychosoziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zu Gewaltanwendung und Machtausübung.

Menschen leben und erleben Sexualität unterschiedlich. Sie ist ein wichtiges Element der individuellen Lebensweise.“

(Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung der BZgA in Abstimmung mit den Bundesländern, 2014)

Dieses Rahmenkonzept stellt die einheitliche Grundlage zum Thema Sexualität in allen Kindertageseinrichtungen des KiTa Zweckverbandes dar. Es ist die Basis, auf der die KiTas sich intensiv mit der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder befassen.

2. Ziele

Dieses Rahmenkonzept stellt die einheitliche Grundlage zum Thema Sexualität in allen Kindertageseinrichtungen des KiTa Zweckverbandes dar. Es ist die Basis, auf der die KiTas sich intensiv mit der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder befassen.

Die übergeordneten Ziele dabei sind:

- Das Schaffen von Wissen
- Die Enttabuisierung und somit die „Erlaubnis“, den Bereich der Sexualität aus- und anzusprechen
- Die Erlangung von Sprachfähigkeit
- Das Benennen/Verdeutlichen von Rechten
- Das Sensibilisieren für Grenzen

Wichtig ist dabei, dass Sexualität und sexualitätsbezogene Themen anerkannt und im KiTa-Alltag integriert sind – OHNE diese Überbetonung oder Tabuisierung!

2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern

Durch die in diesem Rahmenkonzept behandelten Inhalte soll gewährleistet werden, dass allen Kindern eine altersgerechte Entwicklung und Entfaltung der eigenen Sexualität ermöglicht wird. Die folgenden Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Den eigenen Körper kennen lernen
- Die eigenen Körperteile mit ihren Funktionen kennen lernen und benennen können
- Einen achtsamen Umgang mit dem eigenen Körper (kennen) lernen/den eigenen Körper wertschätzen
- Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter kennen lernen und ein gleichberechtigtes Verhältnis aller erleben
- Körperhygiene kennen lernen
- Eigene Grenzen und Bedürfnisse wahrnehmen und diese zum Ausdruck bringen zu können
- Gefühle erkennen und benennen können und das Akzeptieren dieser
- Das Entwickeln eines eigenen (gesunden) Schamgefühls
- Das Recht auf eine eigene Identität
- Die freie Entfaltung des eigenen Geschlechts – unabhängig von gesellschaftlichen und sozialen Erwartungen
- Offenheit gegenüber allen Familien- und Beziehungsmodellen
- Das sachrichtige erhalten von Antworten auf Fragen (z.B. „Wie kommt das Baby in Mamas Bauch?“) – entsprechend der Entwicklungsstufe

2.2 Ziele für die Mitarbeitenden

Um fachlich und professionell mit dem Thema Sexualität umgehen zu können, ist es wichtig, eine gemeinsame Haltung/Kultur zu entwickeln und umzusetzen. So wird einer erzieherischen Beliebigkeit entgegengewirkt und den Mitarbeitenden Handlungssicherheit gegeben. Dies wird durch das Festlegen von Zielen und Standards unterstützt. Im Umgang mit Eltern, Praktikant*innen und weiteren externen Personen und Stellen können sich die Mitarbeitenden klar positionieren und verdeutlichen, wie mit sexualpädagogische Themen innerhalb der KiTa umgegangen wird. Außerdem schafft dies die Möglichkeit zur Transparenz der Arbeit.

Darüber hinaus wirkt das sexualpädagogische Konzept in den Schutz des Kindeswohls hinein und ist somit ein weiterer Baustein im Kinderschutz.

2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern

Damit sich die Kinder in der KiTa wohl fühlen können und bestmögliche Entwicklungsbedingungen vorfinden, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig. Dies setzt voraus, dass Eltern Transparenz und Offenheit erfahren. So sollten Eltern wissen, dass Sexualpädagogik zur Bildungsarbeit in der KiTa mit dazu gehört und ggf. auch, wie diese umgesetzt wird.

3. Die kindliche Sexualität

„Sexualität prägt unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an. Kinder kommen als sexuelle Wesen auf die Welt. Sie suchen Kontakt, Wärme, Zärtlichkeit, probieren aus, wie sich Umarmungen, Küsse und Berührungen anfühlen und erleben von Erwachsenen manche Verhaltensunsicherheit und Einschränkungen, manchmal auch Übergriffe. [...]

Sexualität ist nicht nur Geschlechtsverkehr, hat nicht nur mit Genitalität zu tun, sondern umfasst körperliche, biologische, psycho-soziale und emotionale Aspekte und kann als wichtige Lebensäußerung angesehen werden. Sexualität zeigt sich in allen Lebensphasen; sie ist eine Lebensenergie, die sich im Körper entwickelt und ein Leben lang – von der Kindheit bis ins Alter – wirksam ist. [...]

Sexualität hat eine große Bedeutung für das seelische Gleichgewicht schon von Kindern. Sie kann das Selbstwertgefühl stärken, Lebensfreude geben, Freude am Körper vermitteln, aber auch Scham und Selbstzweifel nähren sowie Sprache der Trostlosigkeit oder Gewalt sein. Sexualität kann auch bereits für Kinder eine Art Überlebensausrüstung sein. Zärtlichkeit, Geborgenheit, Liebe und Lust können über unangenehme Erfahrungen und Gefühle hinweghelfen. [...]

Schon Säuglinge leben Sexualität. Die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zeigen sich in der Saug- und Berührungslust von Säuglingen, wozu auch das Berühren der Geschlechtsteile gehört. Der Hautkontakt, das Schmusen und Küssen sowie die sinnlichen Aspekte Riechen, Schmecken, Sehen, Fühlen sind Bestandteile kindlicher sexueller Ausdrucksformen.

Später gehört die Schwärmerei für die Eltern, die Erzieherin, den Erzieher genauso dazu wie das geschützte Einschlafen und Ankuseln. Bei Kindern liegen jedoch diese Ausdrucksformen noch alle eng beieinander. Kinder lieben in diesem Sinne ganzheitlich und ganzkörperlich.

Kindliche Sexualität darf nicht mit Erwachsenensexualität gleichgesetzt werden. Kinder leben ihre Sexualität egozentrisch, auf sich selbst bezogen. Ihr Interesse gilt dem Ausprobieren und Kennenlernen ihres Körpers. Diese kindliche Neugier macht auch vor Sexualität nicht Halt. So wird zum Beispiel ausprobiert, wie sich Zungenküsse anfühlen, oder durch Doktorspiele erfahren Kinder sich selbst und andere auch körperlich. Diese sexuellen Erfahrungen sind wichtig und wertvoll und tragen zu einer positiven Gesamtentwicklung des Kindes bei. ErzieherInnen können Kinder durch eine sexualfreundliche und sexualitätsbejahende Haltung dabei unterstützen.“¹

¹ Wanzeck-Sielert, 4-2003, S.6-7

3.1 Die sexuelle Entwicklung von Kindern von 0 bis sechs Jahren

Alter/ Phase	Entwicklung/ Erfahrungen	Bedeutung
<p>0 – 1 Jahr</p> <p>Orale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Säuglinge sind „Traglinge“, sie haben ein angeborenes Bedürfnis nach Körperkontakt und Zärtlichkeit, werden gerne getragen. • Der Babymund ist besonders für erste intensive Körpererfahrungen ausgestattet: Muskeln zum Saugen und Sensoren zum Fühlen. Das Saugen und Nuckeln ist ein wohltuendes Gefühl. • Ab dem 5. Monat greift der Säugling gezielt nach Dingen, Körperteilen, etc. und steckt es in den Mund, um alles genau wahrzunehmen. • Beim Baden, Wickeln und Eincremen nehmen Babys Kontakt mit ihrer Umwelt auf. Berührungen führen zu positiven Gefühlen. Sie genießen die Berührungen durch andere und durch sich. Auch eigene Berührungen an den Genitalien gehören dazu. 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch zärtliche und aufmerksame Behandlung und Pflege lernen schon kleine Kinder, ihren eigenen Körper als wertvoll zu empfinden. • Es sollten alle Körperteile von den Eltern, den Pflegenden, gleichwertig liebevoll benannt werden. Die Kinder lernen so, alle Körperteile zu benennen. Kein Körperteil ist tabu.
<p>2 – 3 Jahre</p> <p>Anale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kontrolle über den eigenen Schließmuskel ist eine wichtige Erfahrung für die Macht über den eigenen Körper. Die Möglichkeit den Schließmuskel anzuspannen und wieder loszulassen wird vom Kind als besonders sinnliche Erfahrung erlebt. • Die Kinder sollten hier lernen, ihre Körperteile richtig zu benennen. • Das Kind fängt an zu verstehen, dass es zwei Geschlechter gibt, es wächst das Interesse an den Geschlechtsteilen der Eltern. • Die erste Trotzphase hält Einzug, erste Erfahrungen mit der Selbstbehauptung werden gemacht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind gewinnt eine erste Vorstellung von „Ich“ und „Du“. • Bei der Sauberkeitserziehung gehört Geduld und Zuspruch dazu. • Die Stärkung der Selbstständigkeit des Kindes ist ebenso wichtig wie das Setzen von Grenzen. Das gibt dem Kind Selbstbewusstsein und Sicherheit.

	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind ist neugierig und möchte alles ertasten, bematschen und erkunden. 	
<p>3 – 6 Jahre</p> <p>Phallische Phase / Ödipale Phase</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Kinder entwickeln einen verstärkten Entfaltungs- und Bewegungsdrang. • Die Entdeckung der Welt und die Erkenntnis, entweder ein Junge oder ein Mädchen zu sein, stehen auf dem Entwicklungsplan. • Mit ca. 4 Jahren wächst die Sicherheit, dass aus Mädchen Frauen und aus Jungen Männer werden. • Freundschaften werden aufgebaut, Verhaltens- und Sozialregeln gelernt, was als Grundlage für eine spätere Beziehungsfähigkeit ist. • Die seelische Entwicklung ist soweit fortgeschritten, dass das Kind tiefe Zuneigung für ein Mädchen, bzw. Jungen empfinden und ausdrücken kann. • Der gegengeschlechtliche Elternteil wird „begehrt“ und den gleichgeschlechtlichen trifft Rivalität, Eifersucht und Abwehr. • Rollenspiele fördern die Entwicklung, sie lernen sich in andere hineinzusetzen. • Kinder untersuchen sich und andere Kinder ihres Alters, „Doktorspiele“ halten Einzug in den unbeobachteten Ecken. • Kinder stellen Fragen über die Entstehung und Herkunft von Babys. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das kindliche Gefühl sollte Anerkennung und Verständnis erfahren, ohne Be- oder Abwertung. • Es muss für die gegenseitige Untersuchung Regeln geben: wir stecken nichts in irgendeine Körperöffnung, wer nicht mitspielen will, muss es nicht; Kinder möchten hierbei keine „Zuschauer“. • Kinder entdecken in dieser Zeit zunehmend auch ihre Genitalien und stimulieren sich, um zu entspannen oder auch mal, um Stress abzubauen. Außerdem brauchen die Kinder diese Erfahrung, um sich ihrer Person und ihres Körpers bewusster zu werden und so ein positives Bild von sich zu entwickeln. • Bei Fragen der Kinder gilt es, kindgerechte Antworten zu geben. Oft wollen Kinder gar keine Vorträge hören und eine einfache Antwort reicht völlig aus.

4. Umgang mit kindlicher Sexualität

„Sexualität im Kindergartenalltag zeigt sich in ganz unterschiedlichen Facetten: direkt oder indirekt, fragend oder provozierend. Vorkommen können Selbstbefriedigung, Doktorspiele, sexuelle Rollenspiele, das Ausprobieren unterschiedlicher Kinderfreundschaften, Gefühle von Scham, konkrete Fragen zu Sexualität und sexuelle Sprüche. Dazu drei Beispiele:

- Beim Morgenkreis geraten zwei Kinder in Streit und beschimpfen sich gegenseitig mit „Du schwule Sau“ und „Nutte“ und hören damit nicht auf.
- Ein fünfjähriges Mädchen kommt aufgeregt auf eine Erzieherin zu und erzählt, dass in der Puppenecke zwei Kinder miteinander „ficken“. Fast alle Kinder stehen vor der Puppenecke und schauen zu.
- Bei einem Schwimmbadbesuch fragt ein sechsjähriger Junge die Erzieherin: „Warum sieht der Pimmel von Murat anders als meiner aus?“

Neugier, Ausprobieren und das Bedürfnis nach sexualpädagogischen Informationen werden in diesen Beispielen exemplarisch deutlich. ErzieherInnen sollten diese Impulse der Mädchen und Jungen nicht umlenken, sondern versuchen, adäquat damit umzugehen. Das sexuelle Vokabular ist in den letzten Jahren umfassender geworden. Kindergartenkinder haben heute schon relativ früh sexuelle Sprüche „drauf“; sie kennen deren Bedeutung häufig nicht, spüren jedoch, dass sie damit andere provozieren und ärgern können. Doktorspiele und sexuelle Rollenspiele sind ein wichtiges Übungsfeld der Mädchen und Jungen im Kontakt mit Gleichaltrigen. Hier können sie gemeinsam auf Körperentdeckungsreisen gehen oder aktiv mediale Einflüsse verarbeiten und umsetzen.

Fragen zur Sexualität machen deutlich, dass Kinder Wissen benötigen, um sprachfähig zu werden, um in bestimmten Situationen angemessen reagieren zu können, aber auch zur Verbalisierung sexueller Bedürfnisse.

Jedoch darf nicht aus dem Blickfeld geraten, dass manche Kinder zwischen drei und sechs Jahren kein ungezwungenes Verhältnis zur Sexualität haben. Dies äußert sich in Unsicherheiten, Hemmungen, Ängsten im Hinblick auf Nacktheit und Körperkontakt. Gründe dafür können in der familiären Sozialisation liegen. Kinder nehmen schnell wahr, wenn der Genitalbereich ausgeschlossen werden soll. Sie spüren die Zurückhaltung der Eltern auch nonverbal. Daraus kann eine Verdrängung von Sexualität aus ihrem Bewusstsein resultieren oder sie gehen aus Angst vor Entdeckung ihren sexuellen Bedürfnissen nur noch in aller Heimlichkeit nach.“²

4.1 Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität

„Kinder sind von Geburt an bzw. sogar pränatal bereits sexuelle Wesen, doch ihre Sexualität unterscheidet sich in zentralen Punkten von der Sexualität Erwachsener:

- Sie sind **vielseitig ansprechbar** („polymorph pervers“ - Freud), d.h. mit allen Sinnen auf der Suche nach maximaler Lustgewinnung – im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, die eher genital orientiert sind und deren breite sinnliche Ansprechbarkeit tendenziell verkümmert ist.

² Wanzeck-Sielert, 4-2003, S.8-9

- Kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch **Spontanität, Neugier und Unbefangenheit**. Mädchen und Jungen kennen zunächst keine Regeln, aufgrund derer sie ihre lustorientierten Suchbewegungen begrenzen oder verstecken müssten. Alles, was ihnen gefällt oder was sie interessiert, wird gelebt – ganz anders als Erwachsene, die viele sexuelle Wünsche und Gefühle eher zurück halten: Sie erleben sich häufig ge- und befangen in Verhaltensvorschriften für den gleich- und gegengeschlechtlichen Umgang.
- Kindliche Sexualäußerungen wirken **nicht zielgerichtet** und sind meist **ganzheitlich**, d.h. der Kontakt zum eigenen Körper oder dem anderer ergibt sich in der Regel aus dem Spiel bzw. der Situation und kann durch entsprechende Impulse in andere Bahnen gelenkt werden unter Beteiligung von Körper, Geist und Seele, während bei Erwachsenen eine Ausrichtung auf größtmögliche Erregung und Orgasmus bei autoerotischer oder partnerschaftlicher Sexualität zu beobachten ist.
- So kennen Kinder **keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität**; sie bewerten die verschiedenen Genussmöglichkeiten nicht, sondern nutzen alle vorfindlichen Gelegenheiten, um schöne Gefühle zu bekommen, sich wohl und geborgen zu fühlen, Erregung zu spüren oder Möglichkeiten zur Erregungsabfuhr zu erhalten, ihren Körper kennen zu lernen und sich der eigenen Geschlechtsidentität zu vergewissern.
- Insofern ist kindliche Lustsuche **egozentrisch**, nicht beziehungsorientiert wie häufig bei Erwachsenen. Wenn ein kleines Kind schmust, tut es das, weil es ihm gefällt, nicht weil es seine Liebe zu der zärtlichen Person ausdrücken möchte.“³

4.2 Verständnis von Sexualerziehung

In den Einrichtungen des KiTa Zweckverbandes steht die Bildungsarbeit auf Grundlage der Interessen der Kinder im Mittelpunkt. Daraus ergibt sich, dass die Kinder auch ihre kindliche Sexualität leben können. Wichtige und immer wiederkehrende Themen im Zusammenhang mit der Sexualerziehung sind:

- Der sich verändernde und wachsende Körper
- Die eigene Identität – Mädchen, Junge, intersexuell
- Wörter und korrekte Begriffe für den Körper
- „Sauberkeitserziehung“
- Gefühle – eigene und die Gefühle anderer Menschen erkennen, zulassen und darauf angemessen reagieren
- Körperkraft
- Berührungen – angenehme und unangenehme
- Die Sinne
- Kontakte und Gemeinschaft mit anderen (Kindern); Freundschaft und Liebe
- Nähe und Distanz
- Körper- und Doktorspiele
- Rollenspiele
- Fragen zur eigenen Herkunft – Wissen über Schwangerschaft und Geburt

³ Phillips, 2014, S.11

5. Grenzüberschreitungen unter Kindern – sexuelle Übergriffe

Anders als bei sexueller Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene, spricht man bei Grenzüberschreitungen unter Kindern von *sexuellen Übergriffen*. So soll deutlich werden, dass unter Kindern keine strafrechtliche Dimension vorliegt. Aus diesem Grund werden auch nicht die Begrifflichkeiten aus der Rechtssprache („Täter“ und „Opfer“) verwendet, sondern „übergriffiges Kind“ und „betroffenes Kind“.

Für uns liegt ein sexueller Übergriff unter Kindern immer dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, beziehungsweise das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich aus einem Zwang heraus an diesen beteiligt. Dabei besteht oftmals ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern – und es werden über Versprechungen, Anerkennung, Drohungen oder mithilfe körperlicher Gewalt Druck ausgeübt.

Ein Machtgefälle zwischen Kindern kann durch folgende Punkte entstehen:

- Alter, Geschlecht
- körperliche Kraft
- Beliebtheit (Anführer/Außenseiter)
- Soziale (kulturelle) Faktoren
- Beeinträchtigungen

Bei Doktorspielen wird darauf geachtet, dass die beteiligten Kinder die ihnen bekannte Regeln einhalten. Kommt es Rahmen dieser zu einmaligen, unbeabsichtigten Verletzungen, sind diese auch so zu bewerten. Treten jedoch wiederholt Verletzungen auf oder werden die bekannten Regeln von den Kindern nicht eingehalten, so ist dieses Verhalten als übergriffig zu bewerten.

Bei (sexuell) übergriffigem Verhalten ist eine Intervention durch die pädagogischen Mitarbeitende zwingend notwendig. Ein fachlicher Umgang im Sinne des Kinderschutzes ist Pflicht.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern können ein Hinweis auf eigene sexuelle Gewalterfahrungen durch andere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene sein – innerhalb und außerhalb der Familie. Oftmals hat übergriffiges Verhalten jedoch andere Ursachen – zum Beispiel:

- Emotionale Vernachlässigung
- Körperliche Gewalterfahrungen in und außerhalb der Familie
- Mobbing-Erfahrungen
- (Mit-) Erleben von (häuslicher) Gewalt

5.1 Vorgehensweise für pädagogische Mitarbeitende

Hat ein sexueller Übergriff unter Kindern stattgefunden, so ist es zwingend erforderlich im Sinne des Kinderschutzes zu handeln und zu intervenieren. Die pädagogischen Mitarbeitenden haben dabei die Aufgabe, die Situation pädagogisch zu bearbeiten. Weitere Schritte, wie die Erörterung von Hintergründen, ist dabei die Aufgabe eines Therapeuten!

Die pädagogische Aufarbeitung eines Übergriffs in der KiTa wird von den pädagogischen Mitarbeitenden in den folgenden Handlungsschritten festgehalten:

1. Gespräch mit dem betroffenen Kind

- Feststellung des Unrechtes
- Gefühl vermitteln, dass dem Kind geglaubt wird
- ausdrückliche Bestätigung, dass das Kind selbst keine Schuld hat
- Schutz bieten
- Stärkung im Alltag

2. Gespräch mit dem übergriffigen Kind

- direkte Konfrontation mit Verhalten, konkretes Beschreiben, Fakten – keine Fragen! **WICHTIG:** Eine Einigung ist nicht erforderlich!
- klare Bewertung des Verhaltens vornehmen – dabei jedoch nicht die Person des Kindes werten!
- Verbot eines solchen Verhaltens
- Konsequenzen besprechen
- Schutz des Kindes

3. Maßnahmen und Konsequenzen

- dienen dem Schutz des betroffenen Kindes
- zielen auf Verhaltensänderung durch Einsicht und Einschränkungen, grenzen das übergriffige Kind ein, nicht das Betroffene
- zeigt das übergriffige Kind Einsicht, kann dies ausreichend sein
- wenn nicht oder bei Wiederholung erfolgt eine gezielte Intervention (d. b. ähnliche Situationen kontrollierbar machen/beschränken)
- Interventionen werden befristet
- konsequente und kontrollierte Durchsetzung der Maßnahmen
- Kommunikation und Konsens im Team werden sichergestellt und schriftlich fixiert. **WICHTIG:** Maßnahmen in der KiTa werden von den pädagogischen Mitarbeitenden entschieden, nicht von Eltern oder Kindern!

4. Kommunikation mit Eltern

- Transparenz ist wichtig!
- sensibel vorgehen

Im Umgang mit den Eltern des betroffenen Kindes gilt:

- kein Bagatellisieren
- Bedauern zeigen, Verständnis schaffen
- Vertrauen (wieder-)herstellen

Im Umgang mit den Eltern des übergriffigen Kindes gilt:

- Not erkennen
- vermitteln, dass sich Intervention nicht gegen das Kind richtet

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Sexualerziehung kann in der KiTa nur dann gelingen, wenn die Eltern einbezogen werden. In vielen ganz alltäglichen Situationen gehen die Vorstellungen einer kindgerechten Sexualerziehung in der KiTa auseinander. Auch die Haltung der Eltern entspricht nicht immer der Meinung der Mitarbeitenden. Eine Grundvoraussetzung für eine respektvolle und gewinnbringende Zusammenarbeit ist es, die Vielfalt der Umgangsformen und Haltungen in erster Linie als Ressource und nicht als Hindernis zu betrachten. Unterschiedliche Haltungen und Erziehungsstile dürfen nebeneinander existieren. Sie müssen für die Kinder jedoch deutlich erkennbar sein und besprochen werden dürfen, damit sie nicht verunsichern. Für die Eltern ist es hilfreich, wenn Erzieherinnen und Erzieher die sexualpädagogische Arbeit erklären und eine (sexualpädagogische) Konzeption der Einrichtung vorstellen können. Damit wird den Eltern die Möglichkeit gegeben, den Umgang mit Sexualität als professionell, entwicklungs-fördernd und präventiv gegen sexuelle Übergriffe zu erkennen.

Trotz aller Bemühungen und Konzepte wird es aber immer passieren, dass einige Eltern mit Zurückhaltung und Widerständen reagieren. Diese Ablehnung oder Vermeidung der Gesprächsangebote bedeuten aber nicht immer eine Ablehnung des Themas, sondern sind häufig Ausdruck von Unsicherheit und Scham. Die Eltern haben vielleicht Angst, über Persönliches und „Peinliches“ sprechen zu müssen oder es existieren Vorurteile über einen grenzenlosen und zu freizügigen Umgang mit dem Thema. Für einige Eltern ist es ungewohnt, in diesem Rahmen über Sexualität zu reden. Daher ist ein niedrigschwelliger, respektvoller und möglichst unbefangener Umgang z. B. auf einem Elternabend zum Thema besonders wichtig.

Neben der allgemeinen Schwierigkeit über Sexualität zu reden, ist es eine besondere Herausforderung, dies in einer fremden Kultur und Sprache zu tun.

Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeitenden besteht darin, den Kindern ein Vorbild für Respekt und Toleranz zu sein und sie bei der Entwicklung eines wertschätzenden und respektvollen Miteinanders zu unterstützen. Die Vermittlung individueller religiöser oder kultureller Werte liegt in der Verantwortung der Eltern.

Literaturverzeichnis

Wanzeck-Sielert, C. (4 - 2003). *Psychosexuelle Entwicklung des Kindes und sexualpädagogische Herausforderungen*. Köln: BZgA Forum.

Phillips, Ina-Maria (2014). *Wie sexuell ist kindliche Sexualität?*. Waiblingen: pro familia Waiblingen e.V.

Anlage 1: Leitlinien und fachliche Standards

Die folgenden fachlichen Standards geben den Mitarbeitenden und Eltern Orientierung und Sicherheit. Sie werden von jedem pädagogischen KiTa-Team individuell bearbeitet und schriftlich fixiert. Eine regelmäßige Überprüfung findet im Rahmen der Konzeptionsarbeit und des Kinderschutzes statt.

- **Umgang mit Körperkontakt**
Was ist Körperkontakt?
Was gilt für die KiTa?
...
- **Einheitliche Verwendung von Begriffen im sexualpädagogischen Kontext**
Sammlung von Begriffen, die verwendet bzw. nicht verwendet werden
(z.B. Penis, Brust – Pipimann, Titten)
...
- **Regeln für Doktorspiele**
Was ist in der KiTa erlaubt und was nicht? Warum?
Wie werden die Kinder über die bestehenden Regelungen informiert?
...
- **Regelungen für das Aus- und Umziehen, beim Toilettengang und in der Wickelsituation/Umgang mit Nacktheit**
Umgang mit Scham
Umgang mit Körpererkundung
...
- **Umgang mit Selbstbefriedigung (Masturbation)**
Verhalten der pädagogischen Mitarbeitenden gegenüber dem handelnden Kind
Gibt es Regelungen? Wenn ja, welche?
...
- **Umgang mit Schlafsituation/Ausruhen**
Regelungen zu „Schlafkleidung“
Umgang mit körperlicher Nähe
Verhalten der begleitenden pädagogischen Mitarbeitenden
...